

Wenn vier freie Geister Dorniges dichten

Zur Lesung heute Abend in der Winnender VHS: Gruppe „WortRose“ und ihr lyrisches Alphabet von „Abend“ bis „Zufall“

Von unserem Redaktionsmitglied
 Jörg Nolte

Winnenden/Schorndorf.

Es gibt eine geistige Verwandtschaft zwischen Menschen. Und es heißt ja auch von guten alten Eheleuten, sie müssen sich nur anschauen und wissen, was der andere denkt. Dr Schwob spart sich denn folglich auch die Arbeit der verbalen Expression.

Es wäre falsch zu behaupten, dass sich in der Gruppe WortRose vier Verhockte und Verstockte gesucht und gefunden haben und nun schon seit zwei Dekaden stumm ihrer Gemeinsamkeit versichern. So einfach liegt der Fall wirklich nicht. Aber ein bisschen Telepathie aufgrund von Sympathie ist schon dabei. Rein platonischer, genauer: intellektueller, wortfinderischer, begriffsbesetzender Art. Also sagt Manfred Bartsch: „Wir befruchten uns gegenseitig. Es würde mich nicht wundern, wenn wir zu einem Stichwort mal vier gleiche Gedichte abliefern würden. So gut wie wir uns kennen.“

Der Vierer mit Bartsch, Irma Rommel, Uwe Rapp und Rudolf Häfele trifft sich seit zwanzig Jahren zum literarischen Salon der produktiven Art. Sie schreiben Gedichte und tauschen bei den Treffen die Texte aus. Enstanden ist alles bei einer Wortwerkstatt, die der Schorndorfer Autor Frieder Stöckle einstens einberufen hatte. Nicht als verschwiemelte Turmhockerei von lauter kleinen Spitzwegs, sondern befeuert im Geist der kritischen Öffentlichkeits-Schaffung. Schreibend sich selbst und seiner Stellung im falschen Leben bewusst werdend. Der



Über ihren gemeinsamen Wort-Haushalt vereint: Uwe Rapp, Irma Rommel, Rudolf Häfele und Manfred Bartsch. Heute lesen sie in der VHS Winnenden.

aufklärerische Impetus mag heute nicht mehr so durchschlagen. Geblieben ist die Arbeit am Wort. Und diese Arbeit ist, wie sollte es anders verstanden werden, schon anhand des Gruppennamens, zweischneidig: WortRose. Die Rose, keine Frage, ist ein schönes Gewächs. Aber sie fährt allzeit ihre Stacheln aus.

Die WortRose-Leute sind innovative Menschen, und das fängt eben schon bei der Form ihrer Darbietung an. Jetzt liegt ihr Bändchen „Unsichtbar die Katze“ vor. Die

Wortrosen ranken sich um 29 Begriffe, streng nach dem Alphabet gelistet. Und so lautete das erste Stichwort „Abend“ und das letzte „Zufall“. Auf diese Liste einigten sich die Vier zunächst, und fortan war jeder berufen, zu diesen Initialwörtern seinen lyrischen Kopf zünden zu lassen. Einzige Bedingung: „Abend“ oder „Zufall“, die Signalwörter, mussten in den wenigen Zeilen auch auftauchen.

Manche Poems erfüllen regelrecht die Maßgaben der konkreten Poesie. Alles

Überflüssige ist von ihnen abgefallen, bis ein mageres Silben-Gerüst souverän in der Metaphern-Landschaft steht. Manchmal freilich sind die Einlassungen so knapp bemessen, dass es nur noch zur Benennung reicht, zum Begriffs-Dropping. Und die Beschreibung respektive Umschreibung, die erst die Assoziationsräume öffnet, auf der Strecke bleiben muss. Aber das hat durchaus Methode, sagt die Schorndorferin Irma Rommel. Das erzählende Gedicht in seiner epischen Breite sei nicht ihr Ding. Die Begrifflichkeiten müssen stimmen, sagt sie. Dann klappe es auch mit den Metaphern, dann stimme auch die Stimmung, die von den Worten ausgeht.

Nur mal reingespickt zum Buchsbaben J wie „Joch“. Uwe Rapp wirft das Joch ab, in dem er sich in seine (Gedicht-) Kunstwelt driften lässt: *Dem Joch/Den ändern/Endlich entkommen//In Stille/Und Faulsein/Völlig verfangen//Erfrischend/Einfach/Ins Wort zu wandern.*

Manfred Bartsch verspricht sich die Befreiung von Last erst mit dem Tod: *erst am Ende des Weges/nimmt man dir das/süße Joch/von deinen Schultern.*

Man sieht, und das ist irgendwie tröstlich: Noch liegt die freigeistige Gedankenproduktion im Einzelfall weit auseinander. Von seriellen Produkten keine Spur.

Sie haben sich noch das sperrige Ich bewahrt, Gruppe hin, zwanzigjährige Geistesverwandtschaft her. Im wahren Dichten kann nun mal nicht jeder gleich sein.

Heute, Donnerstag, 19.30 Uhr, im Vortragssaal der VHS Winnenden, Marktplatz, Seiteneingang

Der Verleger als Ich-AG

Lorenz Obleser und WortRose

Winnenden/Marbach (no).

Der Mann hat Mut. Und den Humor eines Unbeirraren. Lorenz Obleser, Verleger mit Winnender Wurzeln und sesshaft mittlerweile in Marbach, gibt Bücher heraus. Auch noch, ganz mutig, mal einen Gedichtband. Jedenfalls zählt das Werk der Gruppe Wortrose zu dieser Gattung, mit der ja nun wirklich nichts verdient ist, hört man sich die Klagen der Verleger landauf, landab an. Tatsächlich kann Obleser selber über sein Unterfangen spötteln, jedenfalls schickt er mit seinen E-Mails eine Karikatur mit. Die zeigt ihn, den Verleger, mit einem Band auf dem Kopf: Bildtext: „Am Ende musste er sich eingestehen, dass es ihm ein weiteres Mal gelungen war, erfolgreich ein Buch zu verlegen.“

Lorenz Obleser hat indes kaufmännisch alle fünf Sinne beisammen. Jedenfalls weiß er, dass nur ein Mischbetrieb langfristig etwas abwerfen kann. Also macht er auch Zielgruppen-Literatur, etwa über den markanten Leiter des Marbacher Polizeireviere, was dann in ganz Deutschland Polizeidienststanwärter interessieren könnte. Acht Titel hat er bislang zusammen in seinem Kleinstverlag. Wobei die Fertigungstiefe maximal von ihm angelegt ist. Im Keller bindet er die Werke selbst. „Ich bin und bleib ein Kleinverlag“, sagt der studierte Philosoph und Pädagoge von sich. Aber mit Betreuung der Autoren und Kontinuität will er den Betrieb zur Ich-AG mit Wachstumschancen gedeihen lassen. Vertrieben werden die Bücher meist übers Internet. Adresse: www.obleser-publizistik.de